



## Uns geht es gut

**holg hat Folgendes geschrieben:** Das Problem bei der Arbeit an politischen Texten besteht mMn immer darin, zwischen dem politischen Standpunkt und der handwerklichen Herstellung des Textes zu differenzieren.

Nebenfluss und ich scheinen uns in letzterem eher einig zu sein: in dem, warum der Text nicht wirklich zündet.

Die Figuren sind zu hölzern.

Sie reden nicht wie Menschen miteinander reden, sondern er redet, als lese er aus einem Manifest ab und sie gibt leicht durchschaubare Stichwortfragen.

Es findet keine wirkliche Auseinandersetzung mit den Thesen statt. Es werden keine schlüssigen Verbindungen zwischen Einzelaspekten aufgebaut, sondern Zusammenhänge einfach so behauptet.

Die Figuren behaupten Betroffenheit, die sich aus ihrer Situation (wie der Text sie schildert) nicht ergibt.

Er (die Figur) zeigt kein Suchen, kein Tasten nach einer Position. Er postuliert Endpunkte, behauptet sich als Opfer, hinterfragt alles außer seiner eigenen Überzeugung. (Ich vermute, daher stammt der Eindruck des Wutbürgertums, den ich nachvollziehen kann).

So entsteht weder ein Spannungsbogen noch ein Konflikt oder eine Wendung.

Doch genau davon lebt ein literarischer Text. Und ja, das kann man auch in einem Dialog darstellen.

Möglicherweise ist die Absicht hinter dem Text aber eine andere. Dann wäre zu prüfen, ob diese Form überhaupt geeignet ist, sie zu transportieren,. Dann wäre womöglich ein Essay die überzeugendere Variante.

Wenn der Text diese Problematik lösen kann (und ich glaube, das könnte er nach intensiver Überarbeitung), dann kann man sich ja immer noch über seine politisch/gesellschaftlich/soziale Botschaft streiten.

Davon ab:

Einerseits mit ad-hominem-Spitzen gegen FFF kommen, sich andererseits aber bei einem nicht mal persönlich gemeinten *Wutbürger* dünnhäutig zeigen hilft weder der Diskussion noch dem Text.

OFF-TOPIC?: Bei der Sache mit Ludwig Erhard und der sozialen Marktwirtschaft möchte ich Nebenfluss aber widersprechen. Dass Erhard eigentlich ein neoliberaler Marktradikaler war und der Begriff soziale Marktwirtschaft eigentlich ein Etikettenschwindel ist, habe ich inzwischen schon von mehreren (nicht nur linken) Ökonomie- und Geschichtsverständigen gelesen.

Andererseits sollte der Begriff, der als Kampfbegriff und Gegenentwurf zur *unsozialen Planwirtschaft* oder *demokratischen Sozialismus* der SPD entstand, von dieser aber selbst übernommen (aber sicherlich anders gemeint) wurde, wie allein diese Begebenheit zeigt, als Hülse für alle möglichen Vorstellungen verstanden und weniger wörtlich genommen werden. Genau das geschieht ja auch im politischen Alltag. So ist die Behauptung Merkels, unsere soziale Marktwirtschaft sei der dritte Weg zwischen Kapitalismus und Staatswirtschaft angesichts des Handelns der dt. Politik der letzten 20 Jahre zumindest diskussionswürdig.

Nun gut. Ich lasse dann mal "Menschen miteinander reden", aber Menschen, die nicht gleich mit ideologischen Fertigteilen daherkommen, sondern ideologische Versatzstücke behutsam aus dem Weg räumen. Solche Menschen gibt es nicht? Schaumerma, zumindest in der literarischen Fiktion sollte es doch möglich sein.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).